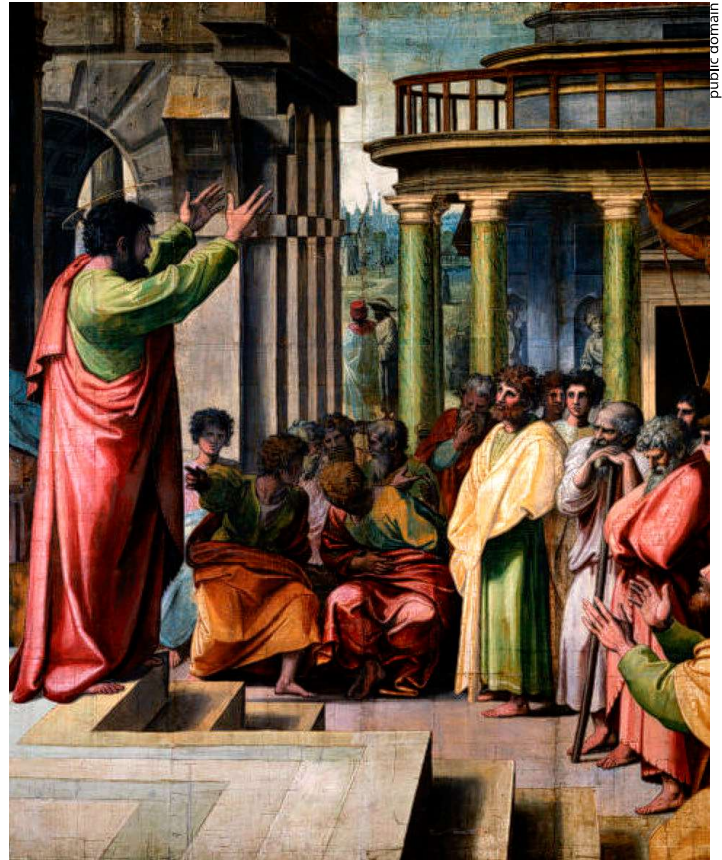


Apostelgeschichte 1.0 - Teil 10

Die ersten Christen

Auf dem Weg zur „Katholischen Kirche“



Überraschung

„Welcher Religion gehörte Jesus an?“, so lautete eine meiner „Prüfungsfragen“, die ich am Ende des Firmunterrichts einem der jugendlichen Kandidaten stellte. Wie aus der Pistole geschossen kam die Antwort: „Römisch Katholisch“. Nun kann das daran liegen, dass der Firmkandidat im Unterricht nicht genau aufgepasst hat, oder meine Ausführungen waren zuvor nicht klar genug. Immerhin war es das erste Jahr, dass ich eine Firmgruppe zu leiten und zu unterrichten hatte. Aber auch später habe ich bemerkt, dass nicht alle Christen, die in gut volksreligiöser Tradition erzogen wurden, die Ursprünge unserer Glaubenswelt kannten bzw. diese verstanden haben. Eines Tages erhielt ich den Brief eines älteren Katholiken, der mich beunruhigt fragte, ob es sein kann, dass die Muttergottes gar nicht katholisch war, ja, vielleicht war sie nicht einmal getauft - am Ende war sie vielleicht gar Jüdin? Man mag vielleicht schmunzeln über solche

Apostelgeschichte 11, 19 - 26

Bei der Verfolgung, die wegen Stephanus entstanden war, kamen die Versprengten bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia; doch verkündeten sie das Wort nur den Juden. Einige aber von ihnen, die aus Zypern und Kyrene stammten, verkündeten, als sie nach Antiochia kamen, auch den Griechen das Evangelium von Jesus, dem Herrn. Die Hand des Herrn war mit ihnen, und viele wurden gläubig und bekehrten sich zum Herrn. Die Nachricht davon kam der Gemeinde von Jerusalem zu Ohren und sie schickten Barnabas nach Antiochia. Als

er ankam und die Gnade Gottes sah, freute er sich und ermahnte alle, dem Herrn treu zu bleiben, wie sie es sich im Herzen vorgenommen hatten. Denn er war ein trefflicher Mann, erfüllt vom Heiligen Geist und von Glauben. So wurde für den Herrn viel Volk hinzugewonnen. Barnabas aber zog nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen. Er fand ihn und nahm ihn nach Antiochia mit. Dort wirkten sie miteinander ein volles Jahr in der Gemeinde und lehrten eine große Zahl von Menschen. In Antiochia nannte man die Jünger zum ersten Mal Christen.

„Entdeckungen“ - doch ist es gut nachvollziehbar, wie es dazu kommen kann. Die meisten von uns wurden in die christliche (und in Österreich römisch-katholische) Kultur hineingeboren und haben fraglos die damit verbundenen Ideen und Vorstellungen

übernommen. Vieles scheint selbstverständlich zu sein, und deshalb wird gar nicht nachgefragt. Wer aber beginnt, all diese Selbstverständlichkeiten näher anzusehen, wird das Ungewöhnliche daran entdecken. Alles erscheint dann in einem neuen Licht.

Ein Spitzname setzt sich durch

Nun ist uns allen klar, dass Jesus nicht Römisch-Katholisch war, aber mehr noch: Er war nicht einmal ein Christ! Vielmehr erkannten seine Jünger in ihm „den Christus“, den Gesalbten also, auf Hebräisch „der Messias“. Der Messias war für die Juden vor zweitausend Jahren die große Hoffnungsgestalt. Er würde Israel wieder zu seiner alten Größe führen und auch die Religion Israels reinigen. Dann würden alle unter dem Gesetz Mose, der Tora, ein rechtschaffenes Leben führen, und eine große Friedenszeit würde ihren Anfang nehmen. Dass Jesus aber dann hingerichtet wurde und am Kreuz starb, hat ihn für viele als Messias unglaubwürdig gemacht. Denn es galt: Der Messias kann nicht sterben. Die Jünger aber haben die Erfahrung gemacht, dass er auferstanden ist und lebt. Sie blieben Jesus treu und waren sicher, dass er die neue Zeit heraufführen wird. Auch nach dem Pfingstereignis verstand sich die entstehende Gemeinschaft nicht als neue Religion. Vielmehr war man sicher, dass sich nun die Heilsgeschichte Israels erfüllen würde. Diese erste Gemeinde der Jünger, die an Jesus glaubten, verstanden sich als jüdische Reformbewegung. Aber nach und nach zeigten sich eigene Konturen. Es waren wohl Außenstehende, die als erstes bemerkten, dass hier etwas Besonderes im Werden war. Es waren wahrscheinlich Römer, denen in Antiochien - also außerhalb des jüdischen Gebietes - diese Besonderheiten ins Auge fielen und die dieser Gruppe einen eigenen Namen gaben: „Die Christen“ - jene also, die sich in allem, was sie taten, auf einen beriefen, den sie „Christus“ nannten. Was anfangs eigentlich eine Art „Spitzname“ war, den andere dieser Gruppe zugeordnet hatten, setzte sich schließlich durch. Und nach und nach wurde auch deutlicher, worin das besondere Profil dieser Gemeinschaft bestand, die doch im Judentum ihren Ursprung hatte.

Konturen des Neuen Weges

Palästina war ja immer schon einer der unruhigsten Winkel im römischen Weltreich, es war ein Herd zahlreicher politischer und religiöser Spannungen. Immer wieder kam es zu Aufständen, viele davon wurden von Gestalten angeführt, die sich selbst als „Messias“ bezeichnet hatten. Dann gab es die Spannungen zwischen den religiösen Sondergruppen des Judentums - das alles muss für die römischen Besatzer sehr verwirrend gewesen sein. Als dann neben den Sadduzäern, den Pharisäern, den Essenern und vielen anderen eine neue Gruppe auftrat, die sich auf einen gewissen Jesus von Nazaret berief, wurde diese wohl nur als eine weitere Untergruppierung verstanden. Aber Schritt für Schritt zeigte sich, dass hier etwas Ungewöhnliches seinen Anfang nahm, Konturen zeigten sich, und eine immer größere Anziehungskraft führte dazu, dass diese Bewegung des „Neuen Weges“ rasch wuchs. Was haben Außenstehende hier wohl an Besonderem bemerkt, so dass sie dieser Gruppe einen eigenen Namen gaben?

Die christliche Nächstenliebe

Wahrscheinlich hatte die Gemeinschaft der Jünger nach Pfingsten so etwas wie eine Zeit der „Flitterwochen“ erlebt, erfüllt von großer Freude und Begeisterung. Solche Zeiten sind oft geprägt von großem Idealismus und starkem Engagement. Das denken wir jedenfalls, wenn es hieß, dass sie Hab und Gut verkauften, alles gemeinsam hatten und jedem gaben, was er brauchte. „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl, in der Freude und Lauterkeit des Herzens.“ (Apg 2, 46). Dass es bald auch zu Spannungen und Streitigkeiten kam, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Ideal geteilten Lebens und tatkräftiger Nächstenliebe tatsächlich zu einem wesentlichen Merkmal der

frühen Kirche wurde. Sogar die Gegner der Christen im römischen Reich mussten anerkennen, dass diese Leute nicht nur füreinander einstanden und sorgten, sondern sich darüber hinaus sogar um jene kümmerten, die gar nicht zu ihnen gehörten.

Neuer Wind und neue Ordnung

Dass der Heilige Geist auch ein Geist der Ordnung ist, zeigte sich, als die junge Gemeinde rasch im Wachsen begriffen war. Anfangs gab es noch unterschiedliche Formen der Organisation. Auch die Gestalt der Kirche hat sich erst langsam herausgebildet. Die Gemeinde von Jerusalem wurde von Jakobus, dem Herrenbruder, geleitet, gemeinsam mit einer Gruppe von Ältesten, den Presbytern. In Antiochien, dem nächsten großen Zentrum der frühen Christen, das auch Ausgangspunkt für die erste Missionsreise des Paulus wurde, gab es dagegen Propheten und Lehrer. Nach und nach entwickelte sich eine Struktur aus Episkopen, Presbytern und Diakonen heraus. Charisma und Amt, Beweglichkeit und Struktur gaben der neuen Gemeinschaft Festigkeit und Offenheit zugleich.

Die Christen werden „katholisch“

Was bald am meisten ins Auge fiel, war, dass dieser Gemeinschaft alle Menschen willkommen waren. Was als jüdische Reformbewegung begonnen hat, wird zur weltweiten Bewegung. Was mit der Taufe des Äthiopiens und des römischen Hauptmannes einen ersten Anfang genommen hat, wird von Antiochia ausgehend zum Programm. Das griechische Wort „katholikos“ bedeutet: „Das Ganze betreffend“. Ursprünglich bezeichnete also der Begriff „katholisch“ nicht eine besondere Gruppe unter den Christen, sondern beschrieb das Wesensmerkmal der Kirche selbst. Das Evangelium von Jesus Christus ist Frohe Botschaft für die ganze Welt und geht alle Menschen an.

P. Clemens